Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 291. Donnerstag, den 11. Dezember. 1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73. M. Dannenberg, Geiststraße 67.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, 10. Dezember.

Die Kommission der Kongo-Konferenz berieth heute über die Schifffahrtsakte für den Niger. Den Berathungen zu Grunde liegt die für den Kongo festgestellte Schifffahrtsakte mit denjenigen Abänderungen, welche seitens einiger Mächte für nothwendig erachtet worden sind. Morgen setzt die Kommission ihre Berathung fort.

Ueber die Stellung der verbündeten Regierungen zu dem seitens des Abg. Lenzmann im Reichstage eingebrachten Antrage auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter, nicht auch, wie früher, unschuldig Verhafteter, verlautet, wie die „Magdeb. Ztg." schreibt, noch immer nichts Näheres. Bekannt ist nur, daß der Reichskanzler von Anfang an kein Bedenken gehabt hat, zu erklären, daß die Bestrebungen, unschuldig Verurtheilte wegen der ihnen durch die Strafhaft zugefügten vermögensrechtlichen Nachtheile zu entschädigen, sich seiner Sympathien zu erfreuen hätten. Bekannt ist ferner, daß vor ungefähr zwei Jahren im Justizausschusse des Bundesrathes vorläufige Besprechungen über die Sache stattgefunden haben. Das Resultat dieser Besprechungen läßt sich dahin zusammenfassen: Man will die Möglichkeit eröffnen, unschuldig Verurtheilten eine Entschädigung zu gewähren. Die Bundesregierungen haben sich damit einverstanden erklärt, daß ein Fonds zu Entschädigungen dieser Art ausgeworfen wird. Die Justizverwaltung allein soll darüber zu entscheiden haben, ob sie einen unschuldig Verurtheilten dem Kaiser resp. dem Landesfürsten zur Begnadigung vorschlagen könne. Die Entschädigungsfrage soll nicht zum Gegenstande einer richterlichen Entscheidung gemacht werden, da es sich um die Ausgleichung eines Konflikts des formellen Rechts mit der höheren materiellen Gerechtigkeit handele. Darüber, von welcher Instanz die Verfügung über die Entschädigungsfonds ausgehen soll, ob vom Reichskanzler oder von den Bundesregierungen, haben keinerlei auch nur vorläufige Besprechungen unter den Bundesregierungen stattgefunden. Die verbündeten Regierungen werden voraussichtlich einem solchen Gesetzentwurfe nicht zustimmen, welcher die Entschädigungspflicht des Staates bezw. Reiches auf alle solche im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen früheren Verurtheilten ausdehnen will, welche ihre Verurtheilung nicht absichtlich herbeigeführt haben. Selbstverständlich hat sich der Reichskanzler, wie das auch der Regierungskommissar während der letzten Reichstagssession in der betreffenden Kommission hervorhob, sowohl für sich als für die verbündeten Regierungen die Freiheit der Entschließung bis dahin vorbehalten, daß ein Beschluß des Reichstags vor den Bundesrath gelangt. Am klarsten und entschiedensten hat die badische Regierung bisher zu der in Rede stehenden Frage Stellung genommen, indem sie durch den Justizminister in der Sitzung der zweiten badischen Kammer vom 23. März 1884 die Erklärung abgeben ließ, daß sie mit Freuden einem Gesetz zustimmen würde, welches die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, die in Folge der Wiederaufnahme des Verfahrens freigesprochen worden, festsetzte.

Die Konferenz der Vertreter betheiligter Regierungen und Sachverständiger wegen der Rheinlachsfischerei hat am 6. ihre Berathungen vorläufig beendet. Vertreten waren Preußen, Baiern, Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen, die Niederlande und die Schweiz. Die Konferenz hat sich über die in Frage gekommenen Grundsätze, namentlich wegen der Schonzeit, vorläufig geeinigt, und die Mitglieder, von welchen die auswärtigen theilweise schon wieder Berlin verlassen haben, nahmen die Ergebnisse zur Berichterstattung an ihre Regierungen entgegen. In einigen Wochen wird die Konferenz wahrscheinlich nochmals zusammentreten, um über die seitens der Regierungen erwarteten Antworten zu berathen. Es wird dann wohl ein entsprechendes Uebereinkommen abgeschlossen werden, es sei in der Konferenz oder in mehr unmittelbarer Weise zwischen den Regierungen.

Die lange Kette der Meldungen über anarchistische Attentate oder Attentatsversuche in Oesterreich wird durch folgende Meldung wiederum um ein Glied verlängert:

Gestern wurden in Sternberg (Mähren) vier Personen, Namens Benke, Ehepaar Karger und Pavlik, wegen anarchistischer Umtriebe verhaftet. Im Garten Kargers wurden acht Kilogramm Dynamit (wahrscheinlich von dem neulichen Irmsdorfer Dynamitdiebstahl herrührend) vorgefunden. Die Verhafteten planten angeblich größere Attentate und die Ermordung reicher Sternberger Bürger behufs Erlangung ihres Geldes zu anarchistischen Zwecken.

Das am 2. d. M. gefällte Urtheil des Gerichtshofs in dem Prozesse der Staatsschuldenkasse gegen die ägyptische Regierung ist heute verkündet worden: dasselbe verurtheilt, wie bereits gemeldet, die Regierung, alle ungesetzlicher Weise erhobenen Summen an die Staatsschuldenkasse zurückzuzahlen und erklärt den Finanzminister, die Mudirs, die General-Einnehmer der Provinzen, deren Erträgnisse für Zwecke der Staatsschuld bestimmt sind, und die Herren Le Mesurier und Caillard persönlich verantwortlich für die von ihnen an die Regierung anstatt an die Staatsschuldenkasse abgeführten Summen. Der Klageantrag, auch Nubar Pascha für verantwortlich zu erklären, ist abgelehnt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Dezember.

— Der Kaiser nahm heute Vormittag den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Polizeipräsidenten v. Madai entgegen, empfing demnächst den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, welcher am Morgen von Potsdam nach Berlin gekommen war, und hatte Mittags eine Konferenz mit dem Chef der Admiralität, General-Lieutenant von Caprivi, und arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinets, General-Lieutenant v. Albedyll. Nachmittags unternahm der Kaiser in Begleitung des diensthuenden Flügeladjutanten Majors v. Plessen eine Spazierfahrt. Zum Diner waren keine Einladungen ergangen.

— Der Kaiser gedenkt die letzte größere Hofjagd in diesem Jahre, welche auf den 11. d. Mts. angesetzt ist, wieder persönlich abzuhalten und hat zu derselben bereits die Einladungen ergehen lassen. Wie bereits erwähnt, trifft zu dieser Jagd auch der König von Sachsen wieder in Berlin ein, der diesmal auf Wunsch der Kaiserin von seiner Gemahlin begleitet sein wird. Im Jagdschloß Grunewald wird sich die Jagdgesellschaft versammeln. Im Januar werden dann nur noch Hafenjagden abgehalten, von denen nur die eine auf der Buckower Feldmark größeres Interesse hat.

— Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin besuchten gestern Nachmittag $1^1/_2$ Uhr gemeinsam das königliche Museum. Um $7^1/_2$ Uhr fand bei den kronprinzlichen Herrschaften ein Diner von 19 Gedecken statt, woran sich später um 9 Uhr noch eine größere musikalische Soirée anschloß.

— Der Prinz Albrecht, welcher, von Hannover kommend, gestern früh hier eingetroffen sind, nachdem er sich bei Sr. Majestät dem Kaiser gemeldet, Nachmittags 1 Uhr nach Schwedt a. O. weiter gereist war, um dort mit dem 1. brandenburgischen Dragonerregiment № 2 den Tag zu begehen, an welchem er vor 20 Jahren Chef des Regiments geworden, kehrt heute Nachmittag nach Berlin zurück und gedenkt bereits am Abend nach Hannover zurück zu reisen.

— Die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen traf auf der Durchreise nach Cannes in Paris ein. Die hohe Frau, welche von der Hofdame, Frl. v. Cohausen, und dem Hofmarschall v. Plüskow begleitet ist, wurde auf dem Nordbahnhofe von dem Fürsten von Hohenlohe empfangen, während ihr der Major von Villaume, der erste Militär-Attaché der deutschen Botschaft, bereits bis Creil entgegengefahren war. Der Fürst von Hohenlohe geleitete die Frau Erbprinzessin in's Botschaftshôtel. Nach eingenommenem Diner wohnte die Erbprinzessin noch einigen Akten von Sardou's „Pattes de mouches" im Théâtre français bei und zog sich dann in die für sie im Botschaftshôtel bereitgestellten Gemächer zur Ruhe zurück. Am 7. Vormittag besuchte die Frau Erbprinzessin den Gottesdienst in der evangelischen deutschen Kirche in der Rue Chauchat.

— Der Großherzog und der Erbgroßherzog von Sachsen werden am 11. d. Mts., Abends 8 Uhr 55 Minuten, auf

---

Ein Sieg der Liebe.

Novelle von Paul Friedheim.

(Fortsetzung.)

„Unser Aufenthalt in Ammerland neigt sich zu Ende, Fräulein Blum," sagte der Professor, plötzlich das eingetretene Stillschweigend unterbrechend.

„Ja," antwortete Adelheid beklommen. „Mama gedenkt noch in dieser Woche abzureisen."

„Und nehmen Sie angenehme Erinnerungen mit sich fort?"

Er neigte sich ein wenig und sah ihr forschend in die Augen.

„Ich war gerne hier," versetzte sie erröthend.

„Und haben das befriedigende Bewußtsein, daß sie meiner kranken Schwester unzählige Stunden erheitert," fiel er ihr schnell ins Wort. „O Adelheid," fuhr er fort, und seine Stimme bebte vor heftiger innerer Bewegung, „wissen Sie, daß diese Schwester mir unsäglich theuer ist, so theuer, daß ich dachte, es bestände keine größere Liebe auf Erden. Aber hier in Ammerland habe ich eine Liebe kennen gelernt, beseligender noch und höher und tiefer als Geschwisterliebe. Adelheid, verstehen Sie, was ich meine, darf ich hoffen, daß dieselbe von Ihnen erwidert wird?"

Ein Gefühl unnennbarer Seligkeit zog durch ihre Seele, aber sie war sehr blaß geworden und zitterte so heftig, daß sie nicht im Stande schien, ein Wort hervorzubringen.

Er stand vor ihr, mit dem Ausdruck einer Zärtlichkeit auf sie herabblickend, die seine edlen Züge wunderbar verschönte.

„Armes Kind, ich habe dich erschreckt durch meine Heftigkeit," sagte er bewegt, „ich will dir ja gern Zeit lassen, bis du ruhiger geworden, nur das eine Wort sage mir heute, daß ich nicht vergeblich hoffe."

Ein furchtbarer Kampf entbrannte in des Mädchens Seele. Jede Faser ihres Herzens trieb sie in die Arme, die sich so verlangend nach ihr ausstreckten, aber in demselben Augenblick trat wie ein drohendes Gespenst die Vergangenheit an ihre Seite und erfüllte sie mit Scham und Reue. Da stand er, dessen Neigung zu gewinnen sie sich zum Zeitvertreib ausgedacht, dessen edles Herz der Spielball ihrer Laune hatte sein sollen, da stand er und warb um ihre Liebe, in einer Weise, wie sie es sich beglückender nicht geträumt hatte. Sie sah ein Glück, dessen Erfüllung sie fast zu groß und herrlich dünkte, sah es mit dem Bewußtsein, daß sie es von sich stoßen müsse. Jetzt wenigstens wollte sie wahr sein, keine Täuschung durfte zwischen ihnen bestehen, koste es was es wolle. Gewaltsam raffte sie sich zusammen, sie fühlte, sie müsse sprechen, ehe er ihr Schweigen anders deutet. Hastig trat sie einige Schritte zurück und richtete sich hoch auf.

„Herr Professor," sagte sie, und ihre Stimme klang hart und fest, „Sie haben sich in mir getäuscht, ich bin nicht, was ich scheine."

Die ersten Worte mußten ihr etwas von ihrer Festigkeit wiedergegeben haben, starr und kalt stand sie da, klar und sicher kam das Bekenntniß ihrer Schuld von ihren bleichen Lippen. Sie schonte sich nicht, sie dachte nicht daran, etwas zu beschönigen oder zu entschuldigen, die ganze volle Wahrheit enthüllte sich vor ihm, bis auf das Eine, welches sie mit aller Macht vor ihm zu verbergen suchte.

„Nun wissen Sie, daß von Liebe zwischen uns nicht die Rede sein kann, niemals," schloß sie mit der Kraft der Verzweiflung, „verzeihen Sie mir und leben Sie wohl."

Einen letzten Blick warf sie auf sein tief erblaßtes Angesicht, dann wandte sie sich schnell und trat, ohne umzusehen, den Heimweg an.

„Adelheid, Adelheid!"

Sie meinte seine geliebte Stimme zu hören, aber eiliger nur wurden ihre Schritte. Einige Spaziergänger kamen den Weg daher und schauten sie verwundert an, sie sah nicht und hörte nicht. Die Stelle vermeidend, wo Gabriele ihrer wartete, floh sie nach Hause, mit dem dumpfen Gefühl im Herzen, daß ihr Leben dunkel und ihr Glück auf immer vernichtet sei.

* * *

Um Adelheids Selbstbeherrschung war es geschehen. Matt und gebrochen lag sie auf dem Sopha, Elsens besorgten Fragen nur die eine Antwort gebend: „Laß mich, um Gotteswillen, laß mich, später sollst du alles erfahren, nur jetzt quäle mich nicht." Und die gutmüthige Else, der endlich eine Ahnung von der wahren Lage der Dinge zu kommen schien, that alles, was in ihren Kräften stand, das Leid der Freundin zu erleichtern. Sie überzeugte die Kommerzienräthin, welche durchaus den Beistand des Arztes herbeirufen wollte, daß Ruhe hier das einzige Hilfsmittel sei und hielt sorgfältig alles fern, was Adelheid irgendwie belästigen konnte. Sie empfand, daß es ein großes tiefes Leid sein müsse, welches das stolze Mädchen so sehr darniederbeugte, daß es, gleichgültig gegen seine nächste Umgebung, jede Lebenskraft verloren zu haben schien.

„In zwei Tagen gehen wir nach Hause, Adel, dann wird alles wieder gut, verlaß dich darauf," bemühte sie sich zu trösten."

Sie fühlte, daß ihr Trost nicht hafte. Adelheids dunkle Augen hatten einen eigenthümlichen Glanz, aber es lag ein Schmerz darin ausgesprochen, welcher Else Herzweh bereitete. Hier oder zu Hause, wartete ihrer nicht überall dasselbe? Dieselbe öde Leere, dasselbe dürstende, verlangende Herz. Und dennoch fühlte Adelheid eine gewisse Befriedigung. Sie stand wahr und klar dem Professor gegenüber, sie hatte ihm nichts verheimlicht. Daß ihr letzter Ausspruch möglicherweise für ihn bitterer sein könne als ihr erster, daran dachte sie nicht. Mußte er sie nicht verachten und war nicht alles leichter zu ertragen, als diese Verachtung zu fühlen? Ja tausendmal leichter. Deshalb hatte sie so fest und bestimmt jede Beziehung zu ihm abgeschnitten, deshalb ihn über den einen Punkt im Unklaren gelassen, welcher ihrer Meinung nach jeden Werth für ihn auf immer verloren. Bei allem Leid kam wie ein lindernder Balsam der Gedanke in ihre Seele, daß sie ihre Pflicht gethan, daß aller Schein verschwunden und daß er sie wenigstens nicht der Feigheit und Unwahrhaftigkeit zeihen könne. Aber es war nur ein vorübergehender Trost. Die Spannung aller Seelenkräfte war jetzt, da sie nichts mehr zu erwarten und nichts mehr zu fürchten hatte, vollständig gewichen, hoffnungs- und theilnahmlos lag sie da den ganzen langen Vormittag hindurch, welcher der dunkelsten Nacht ihres Lebens folgte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18841211019/fragment/page=0001

der Anhaltischen Bahn, von Weimar kommend, in Berlin eintreffen und im königlichen Schlosse Wohnung nehmen. Am nächsten Tage werden Höchstdieselben Se. Maj. den Kaiser zur Jagd nach dem Grunewald begleiten.

— Die Kommission des Reichstages zur Vorberathung des Antrages des Abg. Grillenberger bezüglich der Hinausschiebung des Termins für den Beginn der Wirksamkeit des Krankenkassengesetzes, ist heute nach Schluß der Plenarsitzung gewählt worden und hat sich folgendermaßen konstituirt: Abgg. Dr. Mousang (Vorsitzender), Kopfer (Stellvertreter des Vorsitzenden), Frhr. v. Scheele und Graf zu Dohna-Friedrichstein (Schriftführer), Frhr. v. Graeventz, Dr. Frhr. von Gröben, Hitze, Lohren, Frhr. v. Hammerstein, Struckmann, Gebhard, Wichmann, Lipke und Kayser.

— Das Urtheil des Seeamtes in dem Zusammenstoße des Dampfers „Hohenstaufen" mit der Korvette „Sophie" lautet dahin, daß der Dampfer „Hohenstaufen" sich dem Geschwader unnöthiger Weise genähert habe und so indirekt Schuld an dem Zusammenstoße trage, während die Handlungsweise der Korvette „Sophie" direkten Einfluß an der Kollision gehabt habe, denn, hätte die Korvette den Kurs gehalten und wäre sie, nachdem der Zusammenstoß unvermeidlich erschien, nach Backbord ausgewichen, so würde alles klar gegangen sein. Dem Antrage auf Patententziehung des „Hohenstaufen" ist nicht stattgegeben worden.

— Die „Braunschw. Anzeigen" veröffentlichen folgende Erklärung: „Verschiedene Zeitungen haben in letzter Zeit die Nachricht von einem angeblichen Zerwürfnisse unter den Mitgliedern des Regentschaftsrathes, bezw. des Staatsministeriums über schwebende Fragen verbreitet. Mit der Nachricht ist die Vermuthung in Verbindung gebracht, daß ein mit A. W. unterzeichneter Artikel in Nr. 327 der „Braunschweigischen Landeszeitung", welcher sich gegen einen die Braunschweigische Thronfolge-Frage betreffenden Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wendet, von einem in einigen Zeitungen auch namentlich genannten Mitgliede des Regentschaftsrathes herrühre. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß jene Nachricht und diese Vermuthung in jeder Beziehung völlig unbegründet sind.

Deutscher Reichstag.

10. Sitzung vom 9. December.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Boetticher, Bronsart v. Schellendorff.

Der Beschluß des Bundesraths, betr. die Aufnahme mehrerer Fabriken unter die konzessionspflichtigen Gewerbe, wird in dritter Lesung angenommen und darauf die Berathung des Militäretats bei Kap. 18 (Militär-Justizverwaltung) fortgesetzt.

Abg. Payer (Volkspartei) regt die Frage wegen Reform des Militärstrafgesetzbuches an. Bereits in der vorigen Session sei ihm auf seine desfalls gestellte Anfrage die Antwort geworden, daß bereits im Jahre 1881 eine Immediatkommission zusammengetreten sei, um über den Entwurf eines Militär-Strafgesetzbuches zu berathen. Später sei ihm wieder gesagt worden, daß die Angelegenheit noch in militärischen Kreisen schwebe. Es sei nicht zu bestreiten, daß auf diesem Gebiete noch wahrhaft abnorme Zustände herrschen, während man bei dem bürgerlichen Strafprozeßverfahren bemüht gewesen sei, den Fortschritten der Wissenschaft und den Anforderungen der Humanität zu entsprechen. — Bei dieser Gelegenheit berührt Redner abermals den bekannten Fall mit den Landwehrleuten, bezüglich dessen die Aufregung im Publikum lange nicht so groß gewesen sein würde, wenn der Prozeß gegen dieselben öffentlich verhandelt worden wäre. Er wolle ferner auf den noch immer bestehenden Uebelstand verweisen, daß nicht blos die aktiven, sondern auch die pensionirten Offiziere der Militärgerichtsbarkeit unterstehen, welche letzteren mit dem Militär nichts mehr zu thun haben. Darin liege eine Verletzung unserer bürgerlichen Rechtsanschauung, welche dahin gehe, daß da, wo es sich nicht mehr um Militärpersonen handle, gleiches Recht für Alle sein solle. Dies rechtfertige wohl den dringenden Wunsch nach einer Reform des Militärstrafprozesses.

Abg. Richter (Hagen): Im Anschluß an die letzten Ausführungen des Vorredners stelle er im Auftrage seiner Freunde den Antrag: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, eine Vorlage an den Reichstag zu machen, wodurch die Militärgerichtsbarkeit für verabschiedete Offiziere aufgehoben wird." Zur Begründung dieses Antrages führt Redner verschiedene Beispiele an, in denen verabschiedete Offiziere, welche ein Geschäft betreiben, wegen der in diesem Geschäfte z. B. wegen Bankerotts 2c. vor ein Militärgericht gestellt würden.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Er glaube, es liege keine Veranlassung für ihn vor, sich gegen den letzteren Antrag absolut ablehnend zu verhalten. Die Gründe, welche der Redner angeführt habe, seien zum Theil anzuerkennen, namentlich habe die Militärgerichtsbarkeit mit einer Menge von den angeführten Fällen nichts zu thun. Die Militärverwaltung habe aber geglaubt, diese Frage nur in Verbindung mit der Reform der Militärstrafprozeß-Ordnung lösen zu sollen. Werde der Antrag indessen hier angenommen, so halte er es gar nicht für unmöglich, daß demselben entsprochen werden könne. Was die Frage des Abg. Payer anlange, so sei die Reform des Militärstrafprozesses durch die beantragten Aenderungen auf dem Gebiete des Civilprozesses aufgehalten worden, indem man dadurch zur Vorsicht gemahnt worden sei. Das bestehende Verfahren entspreche übrigens den Anforderungen einer sichern Rechtspflege in so fern, als der Schuldige erkannt und der Unschuldige freigesprochen werde. Daß die öffentliche Meinung bezüglich des Falles mit den verurtheilten Landwehrleuten aufgeregt sei, liege an den unrichtigen Darstellungen in den öffentlichen Blättern. Er sei prinzipiell gegen die Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen, weil dazu durchaus kein Bedürfniß vorliege.

Abg. v. Vollmar (Sozialdem.) hält die Oeffentlichkeit der Verhandlungen für ein dringendes Bedürfniß, weil das dadurch kontrolirte Gerichtsverfahren jedesmal viel vorsichtiger geführt werden würde, und findet schon darin einen großen Fortschritt. Alsdann bespricht auch dieser Redner den Fall mit den Landwehrmännern und ist der Ansicht, daß die Bestrafung derselben eine viel zu harte gewesen sei. Er verlange ein einziges Gerichtsverfahren und ein einziges Recht.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erwidert, daß der Vorredner das Strafverfahren mit dem Strafgesetz vermische. Das Militärgericht konnte in dem angeführten Falle nicht anders urtheilen, weil in dem Gesetze für militärischen Aufruhr Zuchthausstrafe vorgeschrieben sei. Die Armeeorganisation sei aufgebaut auf Grundlage einer strengen Disciplin. Der Geist in der preußischen Armee sei durchaus human. Die militärische Gerichtsbarkeit habe Anspruch auf Vertrauen der Nation auch ohne Oeffentlichkeit.

Abg. v. Bernuth (n. lib.) ist ebenfalls der Ansicht, daß das heutige Strafverfahren in Militärprozessen den Anforderungen, welche an eine geordnete Strafrechtspflege zu machen seien, nicht entspreche. Die Mündlichkeit sei auf ein sehr geringes Niveau herabgedrückt, es fehle geordnete Vertheidigung und ein regelrechter Instanzenzug.

Abg. Payer bedauert die Erklärung des Kriegsministers. In einer so schnelllebigen Zeit, wie die unsrige, sei ein Zeitraum von 40 Jahren doch eine zu lange Zeit, um die Strafprozeßordnung nicht reformbedürftig erscheinen zu lassen, da aber der Herr Kriegsminister die Zustimmung zur Reform davon abhängig mache, daß die Oeffentlichkeit des Verfahrens nicht in den neuen Entwurf aufgenommen werde, so sei an eine Durchführung derselben um so weniger zu denken, als man in Bayern auf das öffentliche Strafverfahren schwerlich verzichten werde.

Abg. Dr. Windthorst konstatirt einerseits, daß er eine Aenderung des Textes des Strafrechts im Interesse der Aufrechterhaltung der militärischen Disciplin nicht für wünschenswerth erachte, aber das Reformbedürfniß für das militärische Strafverfahren ebenfalls anerkennen müsse. Es sei dieses Reformbedürfniß auch früher wiederholt regierungsseitig anerkannt worden. Wenn gegenwärtig der Herr Kriegsminister den Accent darauf legt, daß es nicht seine Absicht sei, die Sache zu betreiben, so bedauere er das. Es seien nicht zu weitgehende Anforderungen gestellt worden; eine Hauptforderung aber sei die Oeffentlichkeit des Verfahrens und deshalb hätte er gewünscht, daß sich auch der bayerische Militärbevollmächtigte zu der Sache geäußert hätte. Jedenfalls wisse er, daß man in Bayern nicht geneigt ist, die Oeffentlichkeit im militärischen Strafverfahren aufzugeben. Es sei seine feste Ueberzeugung, daß die Oeffentlichkeit des Verfahrens das Vertrauen zur Militär-Rechtspflege wesentlich erhöhen würde.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Es sei nicht seine Absicht, in der Sache einen Stillstand eintreten zu lassen. Die Verwaltung kenne die Mängel des Militärstrafprozesses ganz gut, aber sie glaube nicht, daß die Verhandlungen darüber für jetzt zu einem praktischen Resultate führen werden, denn er wolle nicht zurückhalten, daß die Forderung der Oeffentlichkeit des Verfahrens, die in der Majorität gestellt worden, für die preußische Regierung unannehmbar ist (Hört! Hört!). Ueber die anderen Punkte würde sich ja eine Verständigung leicht erzielen lassen. Wenn der Abg. Windthorst meinen bayrischen Kollegen gewissermaßen zu einer Erklärung provozirt hat, so möchte ich dazu bemerken, daß sofern zwischen der bayrischen und der preußischen Regierung Meinungsverschiedenheiten bestehen sollten, wir zunächst im Bundesrath sie auszugleichen bestrebt sein würden.

Abg. Richter-Hagen kommt auf die vermehrte Zahl der Selbstmorde in der Armee zu sprechen, und bringt dieselben in Verbindung mit den harten Urtheilen der Militärgerichte. Er wünscht zu wissen, ob die Ermittelung über die vielfachen Selbstmorde überall verfolgt und eventuell die schuldigen Personen zur Rechenschaft gezogen würden. Unzweifelhaft sei die erhebliche Zunahme der Selbstmorde auf die Mißhandlung der Soldaten durch Vorgesetzte zum Theil zurückzuführen.

Abg. v. Vollmar bezeichnet die Forderung der Oeffentlichkeit des Strafverfahrens nur als eine Abschlagszahlung.

Abg. Windthorst hält den Antrag Richter nicht für opportun, erwartet im Uebrigen aber, daß der bayerische Bundesbevollmächtigte sich zu der angeregten Frage der Oeffentlichkeit des Strafverfahrens äußern werde.

Bayerischer Militärbevollmächtigter Generalmajor von Xylander erklärt, daß der Entwurf einer neuen Militär-Strafprozeßordnung für das Reich Bayern noch nicht zugegangen sei; es habe demnach weder das bayerische Kriegsministerium, noch die bayerische Regierung zu einem solchen Entwurfe Stellung nehmen können und es könne demnach auch von einem Gegensatz zwischen Bayern und Preußen nicht die Rede sein.

Abg. Dr. Windthorst bemerkt hierzu, daß der bayerische Bevollmächtigte auf Dinge geantwortet, welche er gar nicht berührt habe.

Abg. Hartmann erklärt, daß die konservative Partei dem Antrage Richter die Zustimmung versagen müsse.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff konstatirt, daß er seine vorherige Zustimmung zu dem Antrage Richter nur unter bestimmten Vorbehalten ausgesprochen und daß jedenfalls die zur Disposition gestellten Offiziere nicht unter den Antrag fallen könnten. Was die Selbstmorde anlange, so hätten dieselben sich in Deutschland überhaupt vermehrt, die Ermittelung hätte leider auch ergeben, daß die Zahl der Selbstmorde in der Armee 2½mal größer sei, als in der gleichaltrigen männlichen Civilbevölkerung. In keiner anderen Armee stehe indeß das Verhältniß so günstig, wie bei uns, man könne daher die Gründe dafür nicht in der schlechten Behandlung der Soldaten suchen. Die Mißhandlung als Grund von Selbstmorden in der Armee sei überhaupt unter 2000 Fällen in 16 Jahren nur bei 41 Fällen konstatirt worden. Die Mißhandlungen seien leider, so sehr sie auch zu beklagen, nicht absolut zu beseitigen; es bleibe nur übrig, sie streng zu bestrafen.

Auf eine weitere Replik des Abg. Richter erklärte ferner Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, daß die schlechte Behandlung schon um deshalb nicht auf die Selbstmorde von Einfluß sein könnte, als von allen Selbstmorden in der Armee allein 21 Prozent auf die Unteroffiziere entfielen, obgleich diese nur den fünften Theil der Mannschaften bildeten. Es müßten also dieselben Ursachen dabei einwirken, wie bei der Civilbevölkerung.

Die Diskussion wird geschlossen und der Titel 1 genehmigt. Die Beschlußfassung über den Antrag Richter wird der dritten Lesung vorbehalten.

Ein verspätet eingebrachter Antrag des Abg. Richter, die bei Titel 1 in Ansatz gebrachte Gehaltserhöhung für fünf Räthe des General-Auditoriats von je 550 ℳ abzusetzen, konnte wegen des erfolgten Widerspruchs des Abg. Frhrn. v. Maltzahn-Gültz nicht zur Abstimmung gelangen und mußte deshalb bis zur dritten Lesung zurückgestellt werden.

Zu Kap. 20 stellt Abg. Richter den Antrag; die Gehälter für die Kommandanten in offenen Städten zu streichen. Das Haus überweise jedoch den Antrag an die Budgetkommission, wo die Regierung über die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung dieser Position Auskunft zu geben versprach. Das Haus vertagte sich hierauf.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. L.-D. Anträge.

Schluß 5 Uhr.

Locales.

Halle, 10. Dezember.

* [Kassenauflösung.] Auf Ansuchen der Königl. Regierung zu Merseburg fand gestern Nachmittag im Sitzungssaale der Stadtverordneten im hiesigen Waagegebäude unter Vorsitz des Stadtraths Herrn Jordan als Dezernenten eine Generalversammlung der bisher seit 35 Jahren bestehenden gemeinschaftlichen Krankenunterstützungskasse für Bäcker, Pfefferküchler, Konditor, Brauer und Müller statt, welche zahlreich besucht war. Hier wurde einstimmig die Auflösung der Kasse formell beschlossen, ebenso die beantragte Theilung des netto Kassenbestandes nach der Kopfzahl der einzelnen Gewerbetreibenden. Die antheiligen Gelder werden für die sich aus der gemeinschaftlichen Kasse bildenden 4 selbstständigen Kassen beim hiesigen Magistrate reservirt und diesen nach ihrer Kon-

Ein heimathliches Dichterbuch.

Wenn unser G. Emil Barthel im Glücke dichterischen Schaffens mit dem Waldvogel singt:

Ach Alles, was von ungefähr
Sich unsrer Brust entringt,
Versteht in weiter Welt nur der,
Versteht nur der,
Versteht nur der,
Der selber Lieder singt —

so darf man nicht auf den Gedanken kommen, als ob er dem bescheidenen Prosaisten, dem nie ein „kleines Lied" gelungen, die Wege weisen möchte. Wir kennen ihn besser, — er weiß so gut, wie wir, daß es Millionen von ungesungenen Liedern giebt und daß man nicht Sänger zu sein braucht, um Harfe oder Leier zu sein. Der Dichter singt, — wo er aber in irgend einem Herzen ein Echo weckt, da hat er in der „weiten Welt" den Resonanzboden gefunden, der seine Lieder treu weiter trägt. Die Seelen finden sich und in solchem verständnißvollen Begegnen geschieht dann, was Rudolf Bunge will:

— wo Dichterherzen schlagen
Sich im Feuerbund entgegen,
Soll's der Nachtwind fernhin tragen,
Sanft wie einen stillen Segen. — — —

In der Stille haben die Dichter jenen Segen vorbereitet, mit welchem sie uns zur heutigen Weihnacht beglücken. Verwehende Blätter haben sich zusammengefunden und aneinander gereiht und bleibende Gestalt gewonnen: das „Sächsisch-thüringische Dichterbuch", dessen erste Anfänge wir wohl im 1882er Jahrgange des Hallischen Sonntagsblattes suchen dürfen, liegt fertig vor uns. G. Emil Barthel hat es unter Mitwirkung von Adolf Brieger und Kurt von Rohrscheidt im Verlage von Otto Hendel-Halle erscheinen lassen.

Ein schönes Buch! Dichter, die uns seit Langem lieb und theuer geworden sind, Sänger, denen wir hier zum ersten Male begegnen, — Alle haben sie gegeben, was ihre Seele barg. Ist auch der Wartburgsang in unseren heimathlichen Gauen verschollen und Weimar nicht mehr Königin, wie in den classischen Tagen, so geht doch noch ein Singen und Klingen durch unsere Wälder und Thäler: wahrlich! nennt man unser Geschlecht ein epigonenhaftes, wir wollen uns dieser Epigonen nicht schämen.

Welch' sangesfreudige Schaar tritt uns gleich aus den Thoren Halle's entgegen! An ihrer Spitze Richard Leander, mit glücklichem Auge in den sonnigen Tag ausschauend und in frohbewegter Seele der Tage Leid und Freude dichterisch verklärend! Aus seinen Liedern lacht ein südlicher Frühling, — mögen sie die Farben von den „großen dunkelblauen Veilchenaugen" seines Töchterleins oder von der mondbeglänzten „Riviera" nehmen: es ist das Glück einer Mannesseele, welche „die ganze Wonne des weiten Himmels" faßt und aus diesem Himmel die „unsterblichen Gäste" zur Erde, an den traulichen Herd führt. Neben Leander Karl Elze und Ernst Zitelmann: der eine mit einem humorsprühenden Traume im Himmel, wo „Buchbinder nicht, noch Drucker wohnt ringsum, der mit des Hauses widerwärt'gem Schild Dir stören könnte die Beschaulichkeit", der andere mit einem dämonischen Stück aus dem Leben, (zwei Frauen) das nur ein starker Geist verstehen kann. Adolf Brieger, geistestief, formgewandt hat es demjenigen, der ihn nicht weiter kennt, schwer gemacht, sich ein Bild von seiner dichterischen Persönlichkeit zu schaffen. Ist die „kleine Gouvernante" eine allerliebste Schelmerei, die auf Schmetterlingsflügeln dahingaukelt, so ist die Epistel an G. Emil Barthel ein Hinabsteigen in die räthselhaften Tiefen des Lebens, voll bittrer Lebenserfahrung und classischer Lebensweisheit. An schiller'sche Classicität gemahnt der „Bellerophon", vielleicht das kühnste und tiefste Gedicht der ganzen Sammlung, — kühn, wenn es, einen neuen Mythos bildend, die beiden leid- und doch lichtgeborenen Bellerophon und Prometheus als Genoss'en zusammenführt, und tief, wenn es die Erlösung durch „allmächt'gen Mitleids höchsten Schwung" eintreten läßt. „Bellerophon" trägt Brieger's wahrstes Gesicht, wie es sich auch weiter im „Gewitterabend" unter anderm zeigt. Unseren besten Balladendichtern zur Seite darf ich Richard Frantz stellen, einen Dichter, dem starke wie milde Töne zu Gebote stehen und dessen Balladen plastisch aus dem Rahmen heraustreten. Die „Wasserlilie" mit ihren keuschen Farben würde für Paul Thumann ein malerischer Vorwurf sein; das „öde Schloß" ist ein Nachtstück ersten Ranges. Richard Frantz hat es verstanden, einem scheinbar äußerlichen Stoffe einen tief-innerlichen, ethischen Hintergrund zu geben: das, was in dieser Ballade mit Grausen erfüllt, ist nicht die erschütternde Scenerie, — das ist die entsetzliche Schuld eine der Nacht verfallene Seele. „Im Schloßgarten" mit seinen verhallenden Accorden, „ziehende Wolken" mit ihrem sehnsuchterweckenden Wallen, das prächtige „Oster-" und „Sedanlied" sind treffliche lyrische Poesien.

Mit R. Salingför darf ich Wilhelm Wolffram zugleich nennen —, die erstere — ich meine, die Dame zu erkennen — hat ein reizendes Schelmenstück zum Preise der „Häßlichen" gesungen, der letztere — ich meine, den jugendfrohen Studenten zu erkennen — birgt einen Quell schalkhaft-reizender Lieder in sich, die in ihrem frischen Tone, in ihren naiv-neuen Bildern und ihrer „Rothwangigkeit" ungemein anmuthen. Der Ernst des Lebens kommt früh genug — Glück auf, junger Dichter! Zu den Hallischen Dichtern werden wir nun auch Kurt von Rohrscheidt und G. Emil Barthel rechnen dürfen — beide sind ja, so zu sagen, in Hallischen Kreisen groß geworden. Rohrscheidt ist uns längst als Märchendichter lieb und werth; der Sonnenstrahl, welcher seine Märchen umleuchtet, strahlt auch in seinen Liedern auf. Ist sein Lied auch nach des Dichters Selbstzeugniß noch „ein wildes Kind, läuft darfuß über die Haide", so ist es auch nicht parfümirt, sondern lebensfrisch und wahr. Es wird sich später zeigen, wohin die Muse den jungen Dichter führen wird; ich war überrascht, als ich den Märchen-Rohrscheidt auf einem Gebiete fand, das mir außerhalb seiner Domäne zu liegen schien. Ich meine auf dem Balladen-Gebiete, — aber meine Ueberraschung war eine freudige, als ich den mächtigen Ton von dem „Königskinde Affe" rauschen hörte. Das ist eine Ballade, die ebenso wie die Frantz'schen in unsere Lesebücher gehört. Ob der „Selbstmörder" aus den Tiefen eigner Lebenserfahrung oder in einer Stunde pessimistischer Anwandlung geschrieben ist, wage ich nicht zu entscheiden. Gedankenreich und formvollendet ist die „Phantasie", stimmungsvoll die „Lieder des Abschiebs", G. Emil Barthel hat seine reifsten Poesien gegeben. Rosenzeit und Todesleid, Liebesglück

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18841211019/fragment/page=0002

stituirung, die im Laufe des Monats stattzufinden hat, überreicht werden. Besagte Kassen treten wie die übrigen städtischen Orts-Krankenkassen, mit dem 1. Januar in Funktion.

* [Ein seltener Fang.] Durch die Fischermeister Gebr. Knote aus Giebichenstein wurde am Sonnabend in der Saale oberhalb der Cröllwitzer Pontonbrücke ein Welz von 1,70 Meter Länge und 22,5 Kilo Schwere mittelst Haube gefangen. Dies ist in der jetzigen Zeit gewiß ein seltener Fischzug. Dem Vernehmen nach ist dieser Fisch bereits an einen der Herren Restaurateure in Halle verkauft, am Mittwoch Nachmittag aber noch lebend bei Herrn Knote zu sehen. — Nach der jüngst fertig gestellten Klassensteuer-Rolle von Giebichenstein beträgt dessen Einwohnerzahl jetzt 10187 und die des Nachbarortes Cröllwitz 1484.

* [Schöffengericht.] Wie ein an sich geringfügiger Umstand, in vorliegendem Falle eine offengelassene Stubenthür, den Anlaß zu vielen Weitläufigkeiten geben kann und ein bisher bestandenes erträgliches Nebeneinanderwohnen sonst ganz friedlicher Menschen zu stören im Stande ist, ergab sich in heutiger Sitzung aus der Privatklagesache eines Fräulein Zimmermann hier gegen den Bäckermeister Alb. Trebes (Augustastraße), nach folgendem Vorgange. Am 15. Juli Abends ist Letzterer im Corridor des Hauses, wo er wohnt, an der Stube des Frl. Z. vorübergegangen und hat deren, aus Anlaß des warmen Sommerabends theilweis geöffnete Thür so heftig zugeworfen, daß die in jener Stube anwesende Bewohnerin derselben nebst einer in Geschäften anwesenden Dame erschreckt zusammengefahren ist, wonach Frl. Z., in erklärlicher Zornesaufwallung den Bäckermeister Trebes mit den Worten: „Verfluchter Kerl! Wie können Sie sich unterstehen, meine Thüre zuzuwerfen" — zur Rede gesetzt hat, was dieser übel genommen und mit entsprechender Gegenrede, aber auch zugleich mit Ohrfeigen an besagte junge Dame beantwortete; da war der Konflikt fertig. Die in solch unerwarteter Weise thätlich Angegriffene wollte die ihr zugefügte Handgreiflichkeit nicht unerwidert lassen und revanchirte sich in der Weise gegen den so wenig Nachsicht gegen das schwächere Geschlecht bekundenden Herrn Tr., daß sie, kurz entschlossen, ihm mit der Hand ebenfalls ins Gesicht schlug und dabei die brennende Cigarre traf, die jener im Munde hatte, was zur Folge hatte, daß durch die herumstiebenden Funken mehrere Verletzungen im Gesicht des Getroffenen entstanden. Alsdann spielte sich die Kampfscene in Fräul. Z.'s Zimmer weiter, wo Herr Tr. eingetreten und fernere Schläge ausgetheilt, wie auch empfangen hat. Das Ergebniß war ärztliche Konsultation, welche die zugefügten Verletzungen der Dame wie des Herrn attestirte, worauf Privatklage durch Fräul. Z. und Gegenklage durch Herrn Tr. angestellt und in heutiger Verhandlung erledigt wurde. Die Parteien, obwohl erschienen, ließen sich durch Rechtsanwälte vertreten; die Zeugenaussagen bestätigten im Wesentlichen den Sachverhalt und das Resultat von alledem war: Tr. ist wegen thätlicher Beleidigung, d. h. körperlicher Mißhandlung, unter Berücksichtigung, daß er ohne Grund eine fremde Stube betreten, zu 30 M. Geldstrafe oder 3 Tagen Haft zu verurtheilen, Frl. Z. wegen wörtlicher Beleidigung zu 10 M. Geldstrafe oder 1 Tag Haft; der thätlichen Beleidigung ward letztere für nichtschuldig befunden. Außerdem hat der männliche Theil zwei Drittel und der weibliche ein Drittel sämmtlicher Kosten zu tragen.

* Dem in Nr. 288 unseres Blattes enthaltenen Referate über eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengerichte fügen wir, einem ausgesprochenen Wunsche nachkommend, gern die Ergänzung zu, daß die wegen eines geringfügigen Diebstahls verurtheilte Persönlichkeit allerdings früher hier Student gewesen ist, aber bereits vor mehr als sechs Jahren die hiesige Universität verlassen und seitdem in keiner Beziehung zu derselben gestanden hat.

---

und Sorgennacht, Leid in Lust und Lust in Leid: sein tapferes Herz hat das Alles durchkämpft und singt nun den Siegesgesang:

Und wird auch trüb und trüber
Das Leben mit der Zeit,
Hinüber zieht, hinüber
Aus allem Erdenleid
Die Seele bald zur Ewigkeit.

Barthel's Name wird in mehreren Anthologien nur als Epigrammatiker genannt, — sehr mit Unrecht. Er hat scharf zugespitzte Epigramme und Aehnliches geschrieben, aber seine besten Früchte reifen an einem andern Baume. Wer die Hymne „an den Schlaf", wer die Ballade vom „König Herbst", wer das Stillleben einer „Achtundzwanzigjährigen" singen konnte, — wer sich über die Irren und Wirren des Lebens erheben konnte zu dem „Christusbilde", zu dem Gebete „in der Sturmnacht", für den können Epigramme u. s. w. nur Spielereien in Mußestunden sein. Ich wünschte wohl, daß Barthel mehr als Balladendichter und Lyriker gewürdigt würde, als es zur Zeit geschieht.

So viel von den „Hallischen" Dichtern. Soll ich alle die andern, welche im sächsisch-thüringschen Dichterbuche singen und sagen, nennen? Da ist Ferdinand Avenarius in Dresden und Julius Grosse in Weimar: beide haben köstliche Beiträge geliefert. Gustav Kühne und Rudolf v. Gottschall, Albert Möser und Julius Sturm mit seinem Sohne August, Ernst Eckstein und Rudolf Bunge, Elly Greger und Pauline und Frieda Schrenz, August Schwarzkopff und Martin, Anton Ohorn und Gustav Pasig, Dr. Mises und Wilhelm Hosäus u. s. w. — lauter Namen von gutem Klange. Es wird nicht nöthig sein, noch ein Wort der Empfehlung hinzuzufügen; es gilt auch von diesen Liedern das Wort eines unserer Dichter:

Es muß das Lied ein gutes Werk wohl sein,
Wie könnt' es sonst die Seele so befrieden!

Karl Storch.

---

* [Berichtigung.] In unserem Berichte über die letzte Stadtverordnetensitzung ist gesagt worden, daß die Anträge, die Reorganisation der Baukommission betreffend, einstimmig angenommen seien. Es ist dies insofern nicht zutreffend, als nach einer Mittheilung des Herrn Stadtverordneten Baumeister Schulze derselbe, wie er schon in der Vorberathungs-Kommission Punkt 1 und 2 der Vorlage abgelehnt hatte, auch in der Plenarsitzung gegen dieselbe in ihrer Gesammtheit gestimmt hat.

Städtische Kommissionen.

Schulkommission. Sitzung am Donnerstag den 11. Dezember c. Nachmittags 5 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer. Tagesordnung: Beschlußfassung über unerledigt gebliebene Berathungsgegenstände der vorigen Sitzung.

Weihnachtsausstellung des Kunstgewerbe-Vereins.

II.

In der besprochenen Westgruppe der Ausstellung haben wir noch einer sehr geschmackvollen Draperie der Firma Traxdorf, sowie eines Lehn- und zweier Rundsessel in vorzüglicher Polsterung zu gedenken. Die Meisterschaft des Herrn Traxdorf im Arrangement von Zimmerdekorationen ist weit über unsere Stadt hinaus zur Genüge bekannt und was er hier im beschränkten Raume hergestellt hat, zeigt den Meister, wie eine flüchtig hingeworfene Skizze sogleich den talentirten Maler verräth. — Bei der bereits in unserem ersten Berichte ausgesprochenen Freude über die von der Firma Arnold ausgestellten Decken, Teppiche 2c. haben wir und mit uns wahrscheinlich viel andere Besucher das Bedauern nicht zurückdrängen können, daß nicht auch die Firma „Schütz" aus dem großen Reichthum ihres einzig schönen Lagers einige Musterartikel zur Ausstellung gebracht hat. Wir wissen recht gut, daß diese angesehene Firma einer besonderen Empfehlung nicht bedarf, aber wir meinen, daß in einer kunstgewerblichen Ausstellung gerade die Firma „Schütz" nicht fehlen sollte. — Links und rechts von der Glück'schen Ausstellung folgen zwei Firmen, welche aufs Engste mit dem Geschäftsleben Halle's verknüpft sind und dasselbe in ihren bezüglichen Branchen ganz hervorragend repräsentiren. „David" und „Heckert"! — Welche Fülle von Combinationen und Reflexionen knüpfen sich doch für den Hallenser an diese beiden Namen? Von der Wiege bis zum Grabe bleibt das Haus des Halle'schen Bürgers mit dem Hause „David" in engster Fühlung und zu „Heckert" lenkt sich gern sein Schritt, wenn Familienfeste kleinere oder größere Opfer der Liebe fordern. Besonders intim aber werden unsere Beziehungen zu „David" und „Heckert", wenn das Fest aller Feste naht, dem wir gegenwärtig entgegeneilen. „Raum ist auf dem kleinsten — Tische" — könnte man, an einen anderen bekannten Text anklingend, sagen, wenn man vor der kleinen Musterausstellung steht, welche die Firma „David" in überwältigender Wirkung auf das Auge und den — Gaumen des Beschauers aufgebaut hat: Das Rebhuhn in duftender Sauce ist gewiß keine unliebenswürdige Erscheinung; aber eine ganze Familie dieser gefiederten Spezies — in Zucker ist auch ein anziehendes Schaustück. Wer freute sich nicht über das erste junge Gemüse und besonders über jene alabasterweißen „Pfeifen" und duftigen Beeren, welche die Mutter vom Markte heimbringt? Nun, die reizenden Körbchen mit den Spargelpfeifen, Rübchen, Erdbeeren 2c. aus dem David'schen Treibhause haben uns und wahrscheinlich vielen Anderen auch die angenehmsten Emotionen gemacht, wenigstens haben wir Jung und Alt, in inniger Betrachtung versunken, vor dieser Miniatur-Exposition stehen sehen. — Welche Fülle von Glas- und Porzellanwaaren die Heckert'schen Geschäfte bieten, ist schon gesagt. Dieselben haben aus ihrer großen Mannichfaltigkeit einige Gegenstände herausgegriffen, welche dem Charakter einer kunstgewerblichen Ausstellung besonders entsprechen. Wir erwähnen vor Allen die ganz eigenartigen Imitationen indischer Glaswaaren, welche den von Prof. Reuleaux aus dem fernen Osten mitgebrachten Originalen nachgebildet sind und, wie wir hören, bis jetzt allein in dem Besitze der Firma J. A. Heckert sich befinden.

Musik ist in unserer Zeit die meist umworbene der schönen Künste und ihr Pfleger par excellence ist in unserer Stadt ganz unbestritten Herr Uhlig, denn bei ihm ist — Alles mit Musik! Herr U. hat zwar sehr reich ausgestellt, was aber will dies sagen, gegen sein großartiges Depot in der Leipziger Straße, in welchem man sich bekanntlich stundenlang umsehen kann, ohne all das Gebotene nur annähernd zu besichtigen. Wir heben von seiner Ausstellung, welche begreiflicherweise einen ganz besonderen Anziehungspunkt bildet, ein herrliches Spielwerk hervor, bei welchem man es mittelst eines sinnreichen Mechanismus jederzeit in der Hand hat, von den zahlreichen Musikstücken irgend eins zum Vortrage herauszugreifen. Ferner produzirt sich in einem sehr geschmackvollen Vogelbauer ein „amerikanischer Hüttensänger" und zwar mit so melodischer Stimme und so natürlichen Schnabel- und Flügelbewegungen, daß man Mühe hat, von der bewußten Täuschung loszukommen. „Brothan mit Musik" hat man schon lange getrunken; will man auch einen Seidel Culmbacher oder Pilsener mit Musik genießen, so weiß Herr Uhlig Rath zu schaffen und willst Du, freundlicher Leser, was sich gegenwärtig besonders empfehlen dürfte, recht leichten Muthes in Dein Portemonnaie greifen, so laß Dir wiederum von Herrn U. rathen, welcher Dich mit einem „Markbehälter" ausrüsten wird, bei dessen Oeffnen Dir die Don Juan'sche Consolation: „Ja, das Gold ist nur Chimäre!" sofort jede Bitterkeit des Zahlens nimmt. —

(Fortsetzung folgt.)

Industrie.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" meldet über die Lage des Kohlenmarktes, daß in Folge des steigenden Wasserstandes des Rheins die Kohlenschiffsverladungen aus den Häfen des Nieder-Rheins besonders rege geworden sind. Da auch der Wagenmangel durch die Mitwirkung fremder, namentlich süddeutscher Bahnen sein Ende erreicht hat, ist der Kohlenverkehr außerordentlich groß. Trotzdem hat sich die Marktlage noch wenig verändert, nur die besseren Aussichten, welche sich der Stahl- und Eisenindustrie eröffnen, beginnen allmählich einer Preisverbesserung neuen Impuls zu geben.

Vermischtes.

— Ein regierender Herzog, der sich einer gewissen Gleichgiltigkeit gegen die Wagner'sche Musik nicht entschlagen kann, wurde von seinem Hofmarschall endlich doch dahin gebracht, „Tristan und Isolde", die Wagner'sche Oper, die auf seinem Hoftheater soeben aufgeführt wurde, anzuhören. Der Herzog that es mit Widerstreben, aber er erschien dennoch in der Inkognitologe und harrte ruhig zwei Akte lang aus, ohne Langeweile und Ungeduld merken zu lassen. Ebenso wenig äußerte er zu seinem Begleiter, der erwähnten Hofcharge, ein Wort, welches als Urtheil über die Musik hätte genommen werden können. In der Mitte des dritten Aktes aber erhob sich der Herzog, um die Loge zu verlassen. Als der Hofmarschall die Thür öffnete, wurde man des Leibjägers ansichtig, der im Logengang saß und ahnungslos schlummerte. Ueber die Züge des Herzogs flog ein Lächeln: „Der Kerl hat gehorcht!" sagte er zu dem Hofbeamten mit feinem Spott.

— Man ist im Theater. „Wilhelm Tell" wird aufgeführt; aber leider er, dem unsere Geschichte passirte, kann nichts von dem herrlichen Stück sehen, denn vor ihm, er saß im Parquet, sitzen Damen mit furchtbar hohen Hüten. Eine Zeit lang hält er's aus, endlich bittet er die Damen, die Hüte abzunehmen, aber vergeblich. Da wird es ihm denn doch zu viel und in der nächsten Zwischenpause springt er erregt auf mit den Worten: „Sehen Sie, meine Damen, Schiller hat auch schon gesagt:

Sterben ist nichts — aber
Leben und nicht sehen,
Das ist ein Unglück."

— Frau Astis von Valfayre, die 1878 von einem tollen Hunde gebissen wurde, besteht, wie aus Paris gemeldet wird, bei Herrn Pasteur, trotzdem derselbe ihr vorgehalten hat, daß es höchst gefährlich sein würde, darauf, daß er an ihr Versuche bezüglich der Hundswuth mache. Die muthige Frau schreibt Herrn Pasteur: „Kann der Beweis in etwas der Wissenschaft dienen? Das ist der einzige Punkt, der mich beschäftigt, und Sie allein können dies entscheiden. Wenn Ihre Antwort bejahend ausfällt, so zögere ich nicht, mich Allem auszusetzen, was Sie zu versuchen für zweckmäßig halten werden. Ich werde mich selbst unter Ihren Augen einschließen lassen, wenn Sie das für nützlich halten!

— Das Palais des Prinzen Friedrich Karl am Wilhelmsplatz in Berlin ist nunmehr in allen seinen Theilen vollendet. Die alten Bauten an der Nordostecke desselben sind verschwunden und an ihrer Stelle zwei neue Gebäude aufgeführt worden, von denen das eine, mit einer Front von 23 Meter, sich als Flügelbau direkt an das Palais des Prinzen Karl anschließt und eine nothwendige Erweiterung der prinzlichen Behausung bildet, das andere, mit einer Front von 16 Meter und einer Tiefe von 34 Meter unmittelbar daran stößt und in seinem Erdgeschoß und den beiden Stockwerken etwa ein Dutzend Wohnungen für den prinzlichen Hofstaat enthält. Der Flügelbau, mit 5 Fenstern Front im Parterre und in der oberen Etage, ist ganz in dem antiken Charakter des alten Schinkel'schen Baues errichtet, während das andere Gebäude als völlig unabhängiges Bauwerk im Styl italienischer Hochrenaissance gehalten ist. Demgemäß ist die Façade des letzteren in hellgrauen Backsteinen verblendet und in den Architekturgliedern in hellgrauem Sandstein ausgeführt. Die schönen Verhältnisse, welche bei der horizontalen Gliederung der Baumassen erzielt sind, und die kräftigen Architekturformen, die besonders bei dem rundbogigen und von einem mächtigen Schlußstein gekrönten Thor, bei den giebelartigen Fensterverdachungen und dem mit Konsolen geschmückten Hauptgesims zur Anwendung gekommen sind, endlich die feine, bei der Zusammenstellung des Materials erreichte Farbenharmonie geben der Façade ein ungewöhnlich vornehmes und reiches Aussehen. Die Seitenfaçade des Baues, welche nach dem Hofe des prinzlichen Grundstücks gerichtet ist, ist mit gelben und rothen Backsteinen verblendet und mit mehreren Balkonen, deren Gitter kunstvoll in Schmiedeeisen ausgeführt sind, geschmückt. Ebenso, wie die Stuckarbeiten zeigen, ist auch der innere Ausbau mit ungemeiner Sorgfalt ausgeführt, und selbstverständlich entsprechend der dekorativen Pracht des alten Schinkel'schen Palais getroffen. Vorzugsweise sind es zwei große dreifensterige Säle des Erdgeschosses und der ersten Etage, welche in Bezug auf stylgemäße und vornehme Dekoration ganz besonders bevorzugt worden sind. Der Prinz, welcher gegenwärtig noch auf seinem Lieblingssitz, im Jagdschloß Dreilinden, sich aufhält, gedenkt zu Weihnachten das Palais zu beziehen, während die Prinzessin bereits dorthin übergesiedelt ist.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Réaum.	Feuchtigkeit der Luft. %	Wind.	
9. Dez.	2 Nm.	750,0	+ 8,1	+ 6,5	89	SW.	Regen
	8 Ab.	747,0	+ 5,0	+ 4,0	92	SW.	desgl.
10. Dez.	7 M.	749,5	+ 2,5	+ 2,0	90	W.	klar

Uebersicht der Witterung.

Die Depression, welche gestern nördlich von Schottland lag, ist rasch ostwärts nach Finnland fortgeschritten, über der mittleren Ostsee stellenweise stürmische westliche Winde bedingend. Ueber Centraleuropa ist bei vorwiegend westlicher Luftströmung das Wetter warm, im Norden aufklarend, im Süden regnerisch. Die Temperatur ist im Norden meist gesunken, im Süden meist gestiegen; in Süddeutschland liegt dieselbe bis zu 10 Grad über der normalen.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 9. Dezember Abends 4,52, am 10. Dezember Morgens 4,60 Meter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18841211019/fragment/page=0003

Briquettes

liefern für unsere werthe Stadtkundschaft

zu Sommerpreisen.

Bestellungsannahmen bei Herren Steinbrecher & Jasper und in unserem Comptoir Bernburgerstrasse No. 15.

Halle'scher Verein für Kohlenbergbau & Briquettesfabrikation.

Actien-Gesellschaft.

Hierdurch machen wir dem geehrten Publikum von **Halle und Umgegend** ergebenst bekannt, daß wir

Herrn August Mann in Halle a/S., Mühlgraben Nr. 1,

den **Alleinverkauf** unserer

Anthracitkohlen

übergeben haben und bitten, demselben werthe Aufträge zukommen zu lassen; derselbe hält auch Lager und giebt fuhrenweise davon ab. Unser **Anthracit** ist der **beste**, der in Deutschland vorkommt, er enthält über 95 % Kohlenstoff, schlackt und raucht **gar nicht** und ist besonders da vortheilhaft anzuwenden, wo es sich um intensive Hitzeentwickelung bei rauchlosem Verbrennen handelt, also besonders günstig für Liebau'sche Centralheizungen 2c. und Feuerungsanlagen mit gutem Zug. Andere Anthracitofferten sind mit Vorsicht aufzunehmen.

Hochachtungsvoll

Die städtischen Steinkohlenwerke am Piesberge bei Osnabrück.

Zur Beachtung!

Für **getragene Kleidungsstücke, getragene Winterüberzieher, gebrauchte Stiefeln** u. s. w. zahlt wie bekannt stets die besten Preise

C. Buchholz,

Markt Nr. 26, im rothen Thurm, 1 Tr.

Pianinos, 450 Mk.

Fabrik **Weidenslaufer**, Berlin NW.

Roth- und Weißweinflaschen kauft J. R. Strässner, Bernburgerstr. 13.

Familienverhältnisse halber gebe ich mein seit 23 Jahren hierselbst betriebenes **Posamenten-, Weiß-** und **Galanteriewaaren-Geschäft** in Kurzem vollständig auf.

Demnach stelle mein großes Waarenlager

zum gänzlichen Ausverkauf,

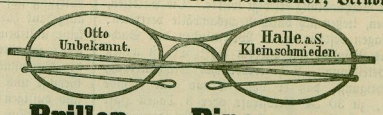
und mache besonders auf die Vorräthe von

Puppenköpfen in Wachsguß und Porzellan,

sowie **Bälge, Schlaf-** und **angekleidete Puppen** aufmerksam.

Sämmtliche Waaren verkaufe ich zu und unter Selbstkostenpreisen.

Fr. Uhlig, Schmeerstr. 25.



Brillen — Pince-nez

mit den **feinsten Krystallgläsern** in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepaßt bei

Otto Unbekannt, Kleinschmieden.

Feenhafter Christbaumschmuck!

Christbaumengel, Christbaum-Gold- und Silberdüten, Gold- u. Silbersterne, Christbaumverzierungen, Lametta in Gold, Silber, bunt, gekauft 2c., **Diamantine, Christbaumschnee, Christbaumtüllen- und Lichter, Schaumgold** zum Vergolden, **Rauschgold** zu Fahnen empfiehlt **sehr billig**

Albin Hentze, 39. Schmeerstr. **39.**

Haararbeiten

jeder Art halte bestens empfohlen, Zöpfe von 2 Mark an; von dazu gegebenen Wirrhaaren werden Zöpfe zu 75 Pf. gefertigt von Pauline Bieler, Rathhausgasse 17, Hofwohnung.

Aug. Gaa,

große Ulrichstraße 59, 1. Etage,

in der Nähe der Kleinschmieden.

Herren-Wäsche-Fabrik.

Specialität: Oberhemden nach Maaß.

Unter meiner persönlichen Leitung geschieht die Anfertigung der Hemden und garantire für tadellosen Sitz wie Ausführung. Auch fertige Nachthemden, Unterbeinkleider 2c.

---

2 Heilberichte von ein und derselben Person.

Herrn Johann Hoff, k. k. Hoflieferant, Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Berlin, Alte Jakobstr. 87/88, den 21. Juli 1884. Mir wird die angenehme Pflicht, Ihnen mittheilen zu können, daß das Malzextrakt-Gesundheitsbier meiner Frau vorzüglich bekommt. Senden Sie gefl. wieder 13 Fl.

Hochachtungsvoll **Otto Wernicke.**

Berlin, Alte Jakobstr. 87/88, den 20. Oktober 1884. Bitte um abermalige Zusendung Ihres vorzüglichen Malzextrakts, dasselbe ist meiner Frau unentbehrlich geworden.

Otto Wernicke.

Preise: 6 Flaschen Malzextrakt-Gesundheitsbier 3,60 M. — Concentrirtes Malzextrakt mit und ohne Eisen à 3 M., 1,50 M. und 1 M. — Malz-Chokolade pr. Pfd. I. 3,50 M. II. 2,50 M. — Eisen-Malzchokolade I. à Pfd. 5 M., II. à Pfd. 4 M. — Malz-Chokoladen-Pulver à Büchse 1 M. — Brust-Malz-Bonbons à 80 Pf. und à 40 Pf. pro Beutel. — Aromatische Malz-Toilettenseife I. Mk. 1,00, II. 0,75, III. 0,50, IV. 0,30. Malzpomade à Flacon 1,50 M. und 1 M.

General-Depot bei Herrn Albert Robert in Magdeburg. Verkaufsstelle in Halle bei Helmbold u. Comp. Weitere Niederlagen werden durch das General-Depot errichtet.

Weinstuben „zum Vater Rhein",

Filiale der Weingroßhandlung von

F. A. Jordan, Magdeburg.

Haupt-Depôt Pa. Holländ. Austern,

in und außer dem Hause **pro Dutzend 2 Mark.**

Heinrich Tischbein,

große Märkerstraße 14.

Weihnachts-Ausstellung

des

Kunstgewerbe-Vereins

im neuen Saale des „Café David".

Eröffnung: Sonntag den 7. d. M. Vormittag 11½ Uhr.

Schluß: Montag den 15. d. M. Abends.

Die Ausstellung ist von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet.

Entrée pro Person 30 ₰, Kinder 15 ₰

Für die Redaktion verantwortlich: J. V.: M. Uhlemann in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.

(Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18841211019/fragment/page=0004